



1890 entdeckten südkoreanische Streitkräfte den „4th Infiltration Tunnel“, der die demilitarisierte Zone von Nordkorea aus unterläuft. Wahrscheinlich sollte er dazu dienen, im Falle eines Angriffs nordkoreanische Truppen direkt in den Süden zu schleusen.

Koreanische Gradwanderung

2013 jährt sich der Waffenstillstand zwischen Nord- und Südkorea zum 60. Mal, doch an der innerkoreanischen Grenze stehen sich die Gegner noch immer unversöhnlich gegenüber, wie die jüngsten Drohungen des Nordens eindrücklich belegen. Trotzdem gehört die Grenzregion zwischen Süd- und Nordkorea zu den reizvollsten der Halbinsel

Ungeduldig rüttelt der kalte Wind an den knorrigen Büschen und lässt die südkoreanische Fahne im Wind knattern. Die Luft ist klar und sauber, wie man es in Asien sonst nur selten sieht. Auf den ersten Blick wirkt die karge Landschaft der Region Yanggu im Nordosten Südkoreas kein bisschen wie ein Ort, an dem Weltgeschichte geschrieben



gen, der Korea nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in eine amerikanische und sowjetische Besatzungszone teilte, war die Punch Bowl ein Stützpunkt der nordkoreanischen Artillerie von großer strategischer Bedeutung. Hier sollen die blutigsten und härtesten Schlachten geschlagen worden sein. Die Namen der umliegenden Berge wie etwa „Blood Hill“ oder „Heartbreak Hill“ zeugen heute noch davon. Seit dem Waffenstillstand 1951 liegt Haean auf dem Gebiet der Republik Südkorea – und damit direkt an der inner-koreanischen Grenze. Bis vor wenigen Jahren war die Region um Yanggu nicht frei zugänglich. Bedauerlich für die Südkoreaner, die ein ausgesprochenes Faible für Wandertouren zeigen, für die Natur unübersehbar ein Segen: Zahlreiche bedrohte Tier- und Pflanzenarten haben im Grenzstreifen ein Refugium gefunden, sogar sibirische Tiger und Leoparden werden hier vermutet. Für viele Zugvögel ist er zudem ein wichtiger Stopp auf dem Weg nach Süden. Auf Koreanisch ist die Punchbowl übrigens weniger martialisch bekannt als „Bauchnabel Koreas“. Spätestens der Blick aus dem *Eulji-Observatorium* am Rande der Punchbowl zeigt warum: Aus der Luft gesehen ist die Ähnlichkeit nicht zu übersehen.

Der Name *Eulji Observation Platform* täuscht ein wenig. Es geht natürlich nicht nur um die schöne Aussicht, sondern auch darum, aus 1.049 Metern Höhe den fünf Kilometer breiten Grenzstreifen der entmilitarisierten Zone zu überwachen, die direkt hinter dem Gipfel beginnt. Für die südkoreanischen Besucher ist es nicht nur ein historisch und politisch spannender Ausblick, sondern auch ein melancholischer: An guten Tagen lassen sich die Gipfel des Geumgangsan-Gebirges („Diamantberge“) erkennen. Sie gelten als die schönste Landschaft der koreanischen Halbinsel, liegen seit 1953 aber dummerweise nahezu unerreichbar im Norden.

wurde. Eher schon kommt einem das Wort „Zonenrandgebiet“ in den Sinn – zu Recht. Umgeben von Tausender-Gipfeln ist die schroffe Bergwelt quasi der letzte Posten der westlichen Welt. Mittendrin liegt die „Punchbowl“, die Caldera eines erodierten Vulkans nahe der Kleinstadt Haean. Ihren Namen erhielt sie von einem amerikanischen Soldaten, den die kreisrunde Form des Tals an eine Bowle-Schüssel erinnerte.

Blick nach Drüben

Nördlich des 38. Breitengrads gele-



Fleisch, Kohl, Chili: In der abgelegenen Grenzregion wird vor allem mit traditionellen Zutaten gekocht.



Das Design der Werbeplakate nahe Yanggu erscheint fast ein wenig „ostaligisch“.

Vor dem ausgiebigen Blick auf die Grenze gibt es noch eine kleine Demonstration am naturgetreuen Modell der Region. Mit geübten Bewegungen zeigt ein Soldat die Stationen der Nordkoreaner auf, dann schiebt er einen Film ein, der erstaunlich wenig propagandistisch ausfällt. Sicher, es geht auch um die



Seoul, Startpunkt einer jeden Südkorea-Reise. Schon auf den ersten Blick wirkt die Hauptstadt weitaus moderner als das Hinterland.



Der „vierte Infiltrierungstunnel“ ist eine der größten touristischen Sehenswürdigkeiten der Region.

militärische Bedrohung, doch vor allem zeigen historische Aufnahmen den Verlauf des Koreakriegs 1950-1953, der am 38. nördlichen Breitengrad begann und auch endete. Allerdings erst, nachdem die gegnerischen Truppen jeweils nacheinander fast das gesamte Land erobert hatten und schließlich am Ausgangspunkt einen Waffenstillstand schlossen. Er kostete rund vier Millionen Menschen das Leben, veränderte aber praktisch nichts auf der politischen Landkarte Koreas.

Ästhetische Lockversuche

Ein bisschen fühlt es sich im *Eulji-Observatorium* an, als stünde man

mit einem Bein in Nordkorea. Man muss dazu sagen: Die inner-koreanische Grenze ist von betörender Schönheit. Wilde Berglandschaften liegen vor dem Betrachter, ohne Wege oder jegliche andere menschliche Präsenz.

An den Rändern der Demilitarisierten Zone (DMZ) wird dafür immer wieder was geboten, schon aus Propaganda-Gründen. Nachdem die Südkoreaner in den 1980ern einen Schönheitswettbewerb direkt an der Grenze ausrichten ließen, um die Kommunisten mit kapitalistischen Schönheiten zu locken, revanchierten sich die nordkoreanischen Soldatinnen mit einem

kleinen Nacktbad am „Wasserfall der Feen“, der sich per Fernglas natürlich perfekt aus dem *Eulji-Observatorium* verfolgen ließ. Seither hat man sich gut im Blick. Nicht nur aus ästhetischen Gründen. Noch immer sind zwei Drittel aller Bewohner der Region Yangju Soldaten, bereit eine Invasion aus dem Norden abzuwehren.

Ob und wie weit die Gefahr in dieser verschlafenen Region real ist, weiß niemand: Der versöhnlichen „Sunshine“-Politik des südkoreanischen Präsidenten Kim Daejung von 1998 bis 2008 folgte eine Phase der erneuten Entfremdung zwischen den beiden Staaten. Seit dem Machtantritt des nordkoreanischen Diktator Kim Jong Um sind Signale der Regierung noch widersprüchlicher geworden. Neue Hoffnungen weckte die Neujahrsrede Kim Jong Uns, in der er von Annäherung und Verständigung spricht. Wenige Wochen später, im März 2013, droht er damit, den Waffenstillstand aufzukündigen. Praktisch zeitgleich dürfen westliche Reisende erstmals ihre Mobiltelefone, die bislang an der Grenze abzugeben waren, nicht nur mit ins Land nehmen, sondern auch ihre Aufnahmen ins Internet stellen – eine geradezu revolutionäre Neuerung für das abgeschottete Land.

Passend dazu sendet Nordkorea leise, neue Signale in der Touris-

Lesetipp

Mit der Kamera im Gepäck zieht der Fotograf und politische Aktivist Lee Si-Woo von der Mündung des Han-Flusses nahe Seoul bis zum Ostmeer die innerkoreanische Grenze entlang: Hier, im Niemandsland, dokumentiert er die historischen Narben und notiert in Form von kleinen Essays die Hintergründe der meist verlassensten Gebäude und Ortschaften, der Invasionstunnel, aber auch der zahlreichen Menschen, die sich gegen die Teilung Koreas einsetzen.

Lee Si-Woo: *„Im Niemandsland – Eine Reise entlang der innerkoreanischen Grenze“*, Abera Verlag, 22,95 Euro



Die „Punchbowl“, so der Name auf Grund der kreisrunden Form des Tals, liegt direkt an der innerkoreanischen Grenze.

tik: Mehr ausländische Besucher wünscht man sich, auch aus dem Westen. „Ja, was denn nun?“ fragen sich Besucher und Beobachter gleichermaßen. In einem Punkt sind sich Politiker und Historiker aller Länder erstaunlich einig: Niemand weiß so recht, wie Nordkorea einzuschätzen ist, und jede Spekulation ist genau das: reine Wahrsagerei.

Bewachte Wälder

Der Süden bleibt daher allzeit bereit. Sichtbar bereit. Schon ein kleiner Spaziergang im Wald nahe der Grenze wirft interessante Fra-

gen auf: Überall ziehen sich tiefe Furchen durchs Gelände. Haben die Tiere in Korea so tiefe Wildwechsel? Natürlich nicht, es sind die Schützengräben der hier stationierten Soldaten. Mit einem Grinsen quittieren die allesamt blutjungen Rekruten den Schrecken des ausländischen Wanderers, wenn er mal wieder überrascht vor einer bemannten Grube mit Tarnnetz landet.

Auch auf der nahegelegenen Raststätte an der Straße nach Süden macht sich der Konflikt bemerkbar: „Achtung Spione!“, mahnt ein

Plakat auf der Damentoilette. Ein anderes rät, bei verdächtigen Beobachtungen gleich zum Telefonhörer zu greifen.

Schützengräben, Spionage-Hotline – das alles klingt ein wenig paranoid, ist es aber nicht. Nur 26 Kilometer von Yanggu liegt der „4th Infiltration Tunnel“. Auf einer Tiefe von 145 Metern trieben hier nordkoreanischen Arbeiter einen zwei Meter breiter Tunnel unter der DMZ durch. 1990 entdeckt, ist er seither auch für Touristen begehbar, beziehungsweise mit einer kleinen Grubenbahn zu erkunden. Drei weitere Tunnel wurden bereits zwischen 1974 und 1978 gefunden – teils führten sie bis vor die Tore Seouls! Dass sie überhaupt entdeckt wurden, ist den Berichten eines Überläufers zu verdanken, der nach seiner Flucht nach Südkorea allerhand delikate Details auspackte. Rund 20 Tunnel soll es seinen Angaben nach geben, die sich im gebirgigen Terrain nur schwer orten lassen. Ob es wirklich möglich gewesen wäre, über einen schmalen Tunnel in den Süden einzufallen, ist zwar fraglich, sicher ist aber: Mit Blick auf die modernen Methoden der Kriegsführung wirkt dieses Projekt skurril und fruchterregend zugleich.



Vom Eulji-Observatorium reicht der Blick weit in die Berge Nordkoreas. Fotografieren ist hier streng verboten.

Reiseangebote Korea

Land der Morgenfrische

20-tägige Rundreise. Höhepunkte: Seoul, Paläste der Stadt, In Grenznähe, Haean, Seoraskan Nationalpark, Andong, Fahrt nach Gyeongju, Busan. Dt.-spr RL, Ü/F ab 4.895 € p.P. im DZ, inkl. Flug und Transfers. China by bike, Tel. +49 (0)30-6225645, www.china-by-bike.de

Korea komplett

13-tägige Rundreise. Höhepunkte: Pjöngjang, Myohangsan, Wonsan, Geumgangsan, Seoul, Gyeongju, Andong, Haeinsa Tempel. Dt.-spr. RL, Ü/F/M/A ab 2.750 € p.P. im DZ, inkl. Flug und Transfers. Urlaub & Natur, Tel. +49 (0)721-9463616, www.urlaubundnatur.de

Im Land der Hohen Schönheit

14-tägige Studienreise. Höhepunkte: UNESCO-Welterbestätte Gyeongju, Seoraksan- und Jirisan-Nationalpark, UNESCO-Welterbestätte Haeinsa Tempel. Dt.-spr. RL, Ü/F/A ab 3.395 € p.P. im DZ, inkl. Flug und Transfers. Gebeco, Tel. +49 (0)431-5446-737, www.gebeco.de



Korea aktiv

Angeichts der politischen Brisanz dieser Sehenswürdigkeiten wäre es ein leichtes, die friedlichen Attraktionen der Region zu vergessen. Den Seoraksan zum Beispiel: Rund 50 Kilometer südlich der DMZ liegt der Nationalpark des wilden „Schneebergs“, ein Teil des Taebaek-Gebirges, und lockt mit



Der Norden Südkoreas ist Bauernland, Großstädte gibt es im Nordosten nicht.

Landschaften, die allesamt einem Fantasy-Film entstammen könnten. Schon früh am Morgen starten hier die Wanderer über die gestuften Wanderwege, die dem Treppenlaufen ungeübten deutschen Naturfreund den Muskelkater seines Lebens bescheren.

Relativ neu ist der Trend, Korea per Rad zu erkunden. Wer in Nordosten unterwegs ist, darf das Thema Muskelkater gleich aufgreifen – und wird unterwegs mit unvergesslichen Aussichten belohnt. Nicht zuletzt, weil der isolierte Nordosten ein tief traditionelle Ecke ist. Von den Herausforderungen des steilen Terrains einmal abgesehen, spricht wenig gegen eine Radtour, denn die Region mag abgelegen sein, arm ist sie nicht: Vor jedem Bauernhof steht mindestens ein Jeep, die Straßen sind breit und gut ausgebaut. Traditionell ist der Nordosten aber dennoch geblieben.

Spätestens bei der Suche nach einer Unterkunft wird es richtig koreanisch: *Minbak* heißt die lokale Option, was sich quasi als *Bed&Breakfast* auf Koreanisch übersetzen lässt. Wer deshalb mit dem britischen Pendant vor Augen

anreist, darf sich überraschen lassen. Die traditionellen Unterkünfte sind übersichtlich: Linoleum-Fußboden, ein paar schwülstige Vorhänge, fertig. Was fehlt, fällt auch gleich auf: kein Bett. Im Wanderschrank liegt immerhin eine ganze Rutsche Bettzeug und auch eine dünne Matte für jeden potentiellen Gast. Kenner legen sie alle übereinander. Egal wie dick die Unterlage, nachts heizen einem die Koreaner so richtig ein – sprichwörtlich. Die traditionelle Ondol-Bodenheizung ist nicht jedermanns Sache, für müde Wanderer aber eine Wohltat. Auf alle Fälle hat die karge Gastlichkeit auch Vorteile. Zumindest muss man nie Angst haben, versehentlich irgendwelche Ausrüstung zu vergessen.

Auskünfte zu touristischen Details und Herbergen gibt es in Südkorea übrigens unkompliziert unter der englischsprachige Touristenhotline 1330. Interessanterweise ist die Spionage-Hotline unter der fast identischen Nummer 1337 erreichbar. Eventuelle Tippfehler auf der Handytastatur könnten daher vielversprechend werden.

Francoise Hauser